

„Wir haben viele Köpfe“

CDU-MdB Kues: Einfluss von Katholiken auf die Politik weiterhin spürbar

Hermann Kues (59, Foto) zählt zu den profiliertesten katholischen Köpfen in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Er ist Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesfamilienministerium und Vorsitzender des nach dem früheren Kölner Erzbischofs benannten Kardinal-Höffner-Kreises. Mit Kues sprach K. Rüdiger Durth

Hat die CDU ihr katholisches Profil verloren?

Die CDU war nie auf ein katholisches Profil beschränkt. Im Gegenteil. Sie war von Anfang an nach der fürchterlichen Katastrophe des Nationalsozialismus ein ökumenisches Projekt. Übrigens war die Partei in der Ökumene schneller und konsequenter als die christlichen Kirchen. Es hilft auch nicht, einer Vergangenheit nachzutruern, die es so nie gegeben hat. Deutschland galt nach dem Krieg als „Missionsland“.

Vorsitzende und Generalsekretär der Partei sind evangelisch, drei der vier katholischen stellvertretenden Parteivorsitzenden treten nicht mehr an – ist der politische Katholizismus auf dem Rückzug?

Die Gesellschaft hat sich verändert, die Kirche ebenfalls. Es wäre verwunderlich, wenn sich bei der Partei nichts getan hätte. Natürlich sind Selbstverständlichkeiten verloren gegangen im Verhältnis von CDU und katholischer Kirche. Politischer Katholizismus setzt voraus, dass innerhalb der Kirche und ihrer Laienorganisationen entsprechende Persönlichkeiten herauswachsen, die sich dann auch politisch betätigen.

Aber das beantwortet die Frage noch nicht...

Die Union hat nach wie vor eine Vielzahl katholischer Köpfe. Ich denke an Annette Schavan, Norbert Lammert, Norbert Röttgen und, und, und. Es gibt in der Bundestagsfraktion eine Fülle katholischer Verbandsmitglieder, darunter zum Beispiel die Bundesvorsitzenden von Kolping, Bund Katholischer Unternehmer und Frauenbund. Da, wo Engagement nicht theoretisch bleibt, ist auch Einfluss spürbar.

Die katholische Soziallehre – oft auch vereinfacht als „rheinischer Kapitalismus“ bezeichnet – zählt zu den Fundamenten der katholischen



Angela Merkel mit Benedikt XVI.: Spätestens seit der offenen Kritik der Bundeskanzlerin am deutschen Papst hat sich das Verhältnis der CDU-Chefin zur katholischen Kirche abgekühlt. Foto: AP

lischer Politiker – auch heute noch?

Die jüngste Debatte um Regeln und Werte im Finanz- und Wirtschaftssystem hat gezeigt, dass dieses nach wie vor gilt. Nicht jeder in der Union hatte dieses seinerzeit begriffen. Christliche Soziallehre und katholische Soziallehre sind immer on einer bestimmten aktiven Rolle des Staates ausgegangen. Wirtschaft ohne Regeln hat nichts mit sozialer Marktwirtschaft zu tun.

Die Bundeskanzlerin macht sich auch international für die soziale Marktwirtschaft stark...

Eben deshalb ist es auch richtig, dass die Bundeskanzlerin in diesem Sinne international tätig ist.

Damit stärkt sie die Prinzipien eines Wirtschaftssystems, das entscheidend auf christliche Vordenker zurückgeht. Insofern hat sich die katholische Soziallehre nicht überholt, aber sie hat bei Fragen zur Ausgestaltung des Sozialstaates ihren Einfluss verloren, da sie häufig zu sehr im Grundsätzlichen stecken bleibt und sich zu wenig mit alltags-tauglichen Überlegungen beschäftigt. Dabei wären hier praktische Einschätzungen für die Politik wichtig.

„Selbstverständlichkeiten sind verloren gegangen“

Gern berufen sich Unionspolitiker auf das christliche Menschenbild. Ist dieses aber in der Realität nicht längst zu einer Worthülse verkommen?

Keineswegs. Ich kenne keine andere Partei, in der über Fragen, die über Fragen der Menschenwürde so stark gerungen wird. Das hat sich bei den jüngsten Diskussionen um das Sterbehilfe-Urteil oder die Anwendung von Präimplantationsdiagnostik wieder einmal gezeigt. Auch das Prinzip, jedem Menschen eine faire Chance zu geben, knüpft direkt am christlichen Bild des Menschen an. Die Faszination dieses christlichen Verständnisses besteht ja gerade darin, dass damit nicht starre Prinzipien gemeint sind, sondern konkret eine Politik, die den Menschen etwas zutraut und sie bestärkt, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Versteht sich der unter Ihrer Leitung stehende Kardinal-Höffner-Kreis als die katholische Stimme in der CDU?

Kardinal Höffner hat stets Brücken geschlagen zwischen Kirche und Politik sowie zwischen Kirche und Gesellschaft. Er führte die Kirche aus den Widerständen gegen die moderne Gesellschaft heraus und hin zur Mitgestaltung gesellschaftlicher und politischer Prozesse, und zwar auf der Basis der christlichen Gesellschaftslehre. Der Kardinal-Höffner-Kreis versteht sich als „Forum engagierter Christen“. Wir sind sozusagen eine

Plattform. Deren Ziel es ist, mit hochrangigen Vertretern der Kirche ins Gespräch zu kommen.

Was ist daran das Katholische?

Es geht dabei natürlich auch um katholische Themen, die speziell mit der Kirche zusammenhängen. Und damit natürlich auch um einen besonderen Sinn für diese Fragestellungen. Dabei kommt auch die zentrale Rolle des Papstes und des Lehramtes innerhalb der katholischen Kirche eine besondere Aufmerksamkeit zu. Allerdings spiegelt sich die Bandbreite der Meinungen innerhalb der katholischen Kirche auch in diesem Kreis wider. Insofern ist es illusorisch zu glauben, man könne immer ganz locker und selbstverständlich „die“ katholische Position artikulieren.

Was sind Ihre konkreten Forderungen an die eigene Partei als katholischer Christ?

Wir machen vieles richtig. Die Schritte der Bundesregierung im Bereich Bildung, Integration und Familie gehen in die richtige Richtung. Das sagen mir auch Kirchenvertreter im Kardinal-Höffner-Kreis. Es wäre schön, wenn wir in der medialen Darstellung die Verbindung zur katholischen Soziallehre wieder deutlicher herausstellen würden. So setzen wir uns gerade deshalb für Familien ein, weil wir sie für einen unersetzlichen Baustein einer menschlichen Gesellschaft halten. Das ist katholische Soziallehre pur und es wäre schön, wenn wir auf diesen Aspekt wieder verstärkt aufmerksam machen könnten.

